

Wert(e)wandel

Objekt und kulturelle Praxis in Mittelalter und Neuzeit

Beiträge der internationalen Tagung im
MAMUZ Museum Mistelbach, 23. bis 26. September 2014

Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich



Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich
31 | 2015

Wert(e)wandel

Objekt und kulturelle Praxis in Mittelalter und Neuzeit

Beiträge der internationalen Tagung im
MAMUZ Museum Mistelbach, 23. bis 26. September 2014

Herausgegeben von

Claudia Theune
Stefan Eichert



Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie

Wien 2016

Der Druck dieses Bandes wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung von:
Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht – Abteilung Wissenschaft und Forschung
Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 7 – Kultur
MAMUZ Mistelbach/Asparn an der Zaya
Institut für Archäologie der Universität Graz



Alle Rechte vorbehalten

© 2016 by Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie, Wien

Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie, 1190 Wien, Franz-Klein-Gasse 1
<http://www.univie.ac.at/oegm>

ISSN: 1011-0062

ISBN: 978-3-95008517-4

Redaktion: Stefan Eichert

Lektorat: Hans Müller, Stefan Eichert

Englisches Lektorat und Übersetzungen: Paul Mitchell

Satz, Layout und Gestaltung: Karin Kühtreiber

Coverbild: Schatzfund von Wiener Neustadt, Hakenverschluss mit figürlichem Dekor

Foto Coverbild: Paul Kolp/Franz Siegmeth

Druck: Grasl Druck & Neue Medien GmbH, 2540 Bad Vöslau

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

Einführung

Hans Peter HAHN

Geliebt, geschätzt, verachtet. Zur Dynamik der Be- und Umwertung materieller Dinge 9

Ressourcen als soziales Gut

Reinhold REITH

Stoffströme in historischen Gesellschaften – aus der Sicht der Wirtschafts- und Umweltgeschichte. 17

Objektbiographien und Warenkreisläufe

Beatrix NUTZ

„Ich brauch Hadern zu meiner Muel“. Von Altschneidern, Lumpensammlern und Papiermachern –
Wiederverwendung und Wiederverwertung von Textilien 25

Herbert BÖHM

Vom Abfall zum Baustoff. Tierknochen als Recyclingmaterial am Beispiel Tulln-Marktplatz 35

Ute SCHOLZ

Konsumort Markt. Forschungen zu Objekt und Raum am Beispiel des Tullner Breiten Marktes 49

Maria STÜRZEBECKER

Imitation und Nachahmung. Phänomene gotischer Goldschmiedekunst. 61

Deponierungen: Intentionelle Herauslösung von sozialen Gütern aus zeitgenössischen Gebrauchskontexten

Horte und Depots: Fundvergesellschaftungen als Ausdruck von Wertschätzung

Nikolaus HOFER

Der Schatzfund von Wiener Neustadt. Überlegungen zur Deutung eines außergewöhnlichen Fundkomplexes 69

Astrid STEINEGGER

Der Depotfund von über 1700 Geschosspitzen im Gotischen Haus der
Burgruine Eppenstein/Steiermark im mitteleuropäischen Vergleich 75

Funde in/aus Friedhöfen und Gräbern

Thomas POTOTSCHNIG

„Die schöne Leich“

Soziale Unterschiede bei Bestattungen der Neuzeit auf drei Wiener Vorstadtfriedhöfen. 89

Abfall: Entsorgung als kulturelle Praxis

Claudia THEUNE

Perspektiven auf Entsorgungspraktiken im Mittelalter 99

Rudolf PROCHÁZKA, Petr HOLUB und Lenka SEDLÁČKOVÁ

Der Umgang mit Abfällen im mittelalterlichen Brno 111

Elisabeth NOWOTNY

Entsorgungspraktiken in (früh-)mittelalterlichen ländlichen Siedlungen 123

Geliebt, geschätzt, verachtet

Zur Dynamik der Be- und Umwertung materieller Dinge

Hans Peter HAHN, Frankfurt am Main

*Von allen Werken die liebsten
sind mir die gebrauchten.*
Bertolt BRECHT¹

Zusammenfassung

Die Frage nach Konzepten des Wertes materieller Dinge ist bislang nicht befriedigend beantwortet worden. Es gibt große Unsicherheiten über mögliche Gründe, die zu einer Wertschätzung führen. Neben dem Gebrauchswert und dem Tauschwert ist auch der Erinnerungswert anzunehmen, der gerade bei persönlichen, geschätzten Objekten eine Rolle spielt. Zudem zeigt das Beispiel der Reliquien, welchen Wert religiös eingebettete Objekte haben können.

Eine Grundlage in diesem heterogenen Kontext ist die Praxistheorie, die mit Hilfe des Habitus erklärt, warum bestimmte Dinge für bestimmte Personen bedeutsam und wertvoll sind. Die Praxistheorie bietet ein Modell für unterschiedliche Werte in einer Gesellschaft: Der Wert eines Dings hängt auch davon ab, welche Person in der Gesellschaft es besessen hat.

Allerdings schließt der Beitrag mit einer kritischen Anmerkung bezüglich der Reichweite der Praxistheorie für den historisch informierten Betrachter. Wertschätzung und Bewertung von Dingen unterliegen nämlich auch dem historischen Wandel. Die Praxistheorie kann nicht erklären, warum in einem bestimmten Zeithorizont z. B. Reliquien rasch an Wert verloren haben. Das gleiche gilt für die radikale Neubewertung der Substanz „Asbest“. Wertschätzung ist deshalb nicht nur eine Frage des sozialen Status des Besitzers, sondern immer auch eine historische Singularität. Ohne ihre geschichtliche Einbettung ist eine Erklärung von Wert in Dingen nicht möglich.

1. Einleitung

Die Gegenwart eines besonderen Objektes – etwa ein Geschmeide aus Edelmetall, Schmuck mit Edelsteinen oder eine kunstvolle Goldschmiedearbeit – hat die Kraft, Menschen zu verzaubern. Wir stehen vor solchen Dingen, auch wenn sie möglicherweise hinter dickem Glas verborgen sind, und empfinden Ergriffenheit: Die Dinge wollen be-

Summary

No convincing universal concept of the value of material things has been developed to date. There are major uncertainties about possible reasons that lead to a particular appreciation of things. In addition to “use value” and “exchange value” there is also “memory value”. The latter is especially important for subjectively estimated objects. In addition, the example of relics shows the value of objects in the context of religion.

In such heterogeneous contexts practice theory provides an appropriate basis in explaining why certain things are more important and valuable for some people than for others. Practice theory offers a model for the establishment of different values in a society: The evaluation of a particular thing depends on the specific social status of its owner in society.

However, the paper concludes with a critical remark about limitations in the scope of practice theory for historically informed approaches. As a rule, the appreciation and evaluation of things are subject to historical change. Practice theory cannot explain why, at a certain time, relics, for example, lost their value. The same applies to the radical re-evaluation of the substance “asbestos”. Valuation is not only a question of social prestige of the owners, but also a historically singular outcome. Without its historically informed embedding an explanation of the value of a material thing is impossible.

trachtet werden, wir nehmen uns Zeit, die Details zu studieren und verspüren das Interesse, auch die Feinheiten von Material, Technik und Bedeutung gewissenhaft aufzunehmen. Und doch ist diese Empathie keine Selbstverständlichkeit. Was hier anschaulich umschrieben wird, kann mit Walter BENJAMIN auch als ‚Aura‘ bezeichnet werden, eine offensichtlich nur bestimmten Dingen innewohnende Ausstrahlung.² Und schon mit dem Verweis auf dieses

¹ BRECHT 1967, 386.

² BENJAMIN 1963.

Stoffströme in historischen Gesellschaften – aus der Sicht der Wirtschafts- und Umweltgeschichte

Reinhold REITH, Salzburg

Zusammenfassung

Das Anwachsen der Stoffströme, der damit verbundene Ressourcenverbrauch und die Entsorgungsprobleme sind bekannt. Seit den 1950er-Jahren hat dieser Prozess eine Intensivierung erfahren und seit den 1970er-Jahren sind Strategien wie Recycling und schließlich auch Nachhaltigkeit diskutiert worden. Als Ursache des als 1950er-Syndrom bezeichneten Prozesses wird der Verfall der relativen Preise für naturale Ressourcen und im Speziellen für Energierohstoffe benannt. Durch Massenproduktion und die Verfügbarkeit materieller Ressourcen entfaltete sich die „Wegwerfgesellschaft“.

Fokussieren wir das Mittelalter und die Frühe Neuzeit, so treffen wir auf eine völlig andere Konstellation: Die Kosten für Rohstoffe beziehungsweise naturale Ressourcen waren hoch, Arbeit dagegen war vergleichsweise billig. Dies legt auch die Frage nach Wert und Bewertung von Objekten und nach dem Umgang mit Dingen nahe. Der hohe „Stoffwert“ der Dinge führte schließlich zu Strategien wie sparsamem Umgang mit Rohstoffen, Substitution, Reparatur und Verlängerung der Lebensdauer sowie Recycling. Wert und Bewertung von Objekten wird man zwar sicher nicht als Reflex dieses Regimes der relativen Preise sehen können, doch es begrenzte die Handlungsspielräume und setzte Rahmenbedingungen für den Umgang mit den Dingen.

1. Einleitung

Am Anfang von wirtschaftlichen Prozessen steht die Entnahme von natürlichen Materialien aus der Umwelt. Nahezu alle Produkte und Dienstleistungen entstehen durch die Umwandlung natürlicher Ressourcen. Rohstoffe werden dem Boden entnommen, aufgeschlossen, chemisch verändert, vielfältig kombiniert, genutzt (oder vergeudet) und sie verlassen uns wieder als nutzloser Abfall oder Emissionen. Die Stoffströme bewegen sich von der Natur in die Wirtschaft und wieder zurück.¹ Mit Begriffen und Kon-

Summary

Since the 1950s material flows have risen and problems of waste disposal have become apparent. Beginning in the 1970s, strategies such as recycling and sustainability have increasingly been discussed. One cause for the “1950s syndrome” (PFISTER) can be seen in declining prices for energy and raw materials, which eventually gave way to mass production and the formation of the mass consumer and „throw-away society“.

If we focus on medieval and early modern times, we find a very different constellation: Costs for scarce raw materials resp. natural resources were high, while manpower was relatively cheap. This led people to use resources in an economic and thrifty way. Strategies of reuse, material saving, substitution, repair and recycling were common. Value and evaluation of objects cannot be considered to be a simple reflex of this “regime of relative prices”, yet it certainly limited the room for manoeuvre and established a framework for the use of things.

zepten wie Stoffdurchsatz, Stoffströme und Metabolismus wird versucht, die quantitative (und qualitative) stoffliche Dimension der Wirtschaft zu fassen.² Wie sieht das Ausmaß dieser Stoffströme in historischer Perspektive aus?

Besonders seit den 1950er-Jahren können wir einen exponentiellen Anstieg des Ressourcenverbrauchs bis in die Gegenwart verfolgen, der für die Entwicklung in den Industriegesellschaften in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts typisch ist.³ Überblicken wir beispielsweise den Verbrauch von Metallen und Kohle, so stellt sich heraus, dass im Zeitraum von 1950 bis 2000 weltweit etwa genauso

¹ WEIZSÄCKER 1990, 69–82.

² ADRIAANSE u. a. 1998.

³ PFISTER 1995; PFISTER 2013.

„Ich brauch Hadern zu meiner Muel“ Von Altschneidern, Lumpensammlern und Papiermachern – Wiederverwendung und Wiederverwertung von Textilien

Beatrix NUTZ, Innsbruck

Zusammenfassung

Umweltverschmutzung und Recycling – zwei Worte, die immer häufiger durch unsere Medien gehen. Am 30. Oktober 2013 titelte „Die Zeit“: „Forscher erwarten dramatischen Anstieg des Mülls. 3,5 Millionen Tonnen Müll produziert die Weltbevölkerung jeden Tag. Die Auswirkungen auf den Planeten sind immens, ein Ende des Anstiegs ist nicht in Sicht.“ Angesichts solcher Zahlen soll nun in diesem Beitrag ein kurzer Blick auf das Textilrecycling vergangener europäischer Epochen geworfen werden. Einen Schwerpunkt bilden dabei das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit mit den Textilfunden von Schloss Lengberg in Osttirol. Bei den vielfältigen Wiederverwendungsmöglichkeiten der unterschiedlichen Textilarten kann hier natürlich nur ein grober Überblick geliefert werden. Was uns dieser Überblick jedoch deutlich macht, ist, dass Textilien früher einen viel höheren Stellenwert (und Wert) hatten, als dies heute der Fall ist. Nicht überraschend, war doch die Textilproduktion durch reine Handarbeit auch noch viel aufwändiger und zeitintensiver.

Summary

Environmental pollution and recycling – two words that can be increasingly read in our newspapers. On October 30, 2013 the German newspaper “Die Zeit” headlined “Researchers expect dramatic increase of garbage. 3.5 million tons of garbage are produced by the world’s population every day. The impact on the planet is immense and an end of this increase is not in sight.” Given those numbers, this paper will take a look at the recycling of textiles in the European past. The focus is on the late Middle Ages and early Modern period and examines the textile finds from Lengberg Castle in East Tyrol. Considering the many types of reuse different fabrics can be subjected to, only a broad overview is possible. However, it is clear that textiles were of much higher significance (and value) than is the case today. Not surprisingly, as manual textile production was much more complex and time-consuming.

1. Einleitung

*„Ich brauch Hadern zu meiner Muel
Dran treibt mirs Rad deß wassers viel /
Daß mir die zschnitn Hadern nelt /
Das zeug wirt in wasser einquelt /
Drauß mach ich Pogn / auff den filtz bring /
Durch preß das wasser darauß zwing.
Denn henck ichs auff / laß drucken wern /
Schneweiß vnd glatt / so hat mans gern.“¹*

Wer schon einmal die „Continuatio des abenteuerlichen Simplicissimi“ von Hans Jakob Christoffel von GRIMMELSHAUSEN gelesen hat, mag sich an jene zwei Kapitel erinnern, in denen SIMPLICIUS einen seltsamen Diskurs mit

einem Bogen Papier in seiner Letztverwendung auf einem Abort hat. Im Laufe der Erzählung werden alle Lebensstadien des Papiers dargelegt. Von der Hanfpflanze bis zum Dasein als Hemd, über die Wiederverwendung als Windeln und Wiederverwertung als Papier in einem Buch bis zum schmählichen Ende. Textilien, vor allem solche aus Naturfasern, durchliefen oft viele Modifizierungen, vor allem in früheren Zeiten (vor der modernen Wegwerfgesellschaft), als alle Ressourcen meist bestmöglich ausgenutzt wurden. Dieser Beitrag will einige der zahlreichen Wiederverwendungsmöglichkeiten aufzeigen, die Textilien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit im europäischen Raum erfahren haben. Ein Großteil der Argumentation wird sich an dem aus dem 15. Jahrhundert stammenden umfassenden Textilfundkomplex aus Schloss Lengberg in Osttirol orientieren.

Im Online-Universalexikon steht unter „Textilien: Recycling und Entsorgung“ zu lesen: „Früher waren Textilien wertvolle Gebrauchsgüter. Sie wurden sorgsam

¹ Der Papyrer. SACHS und AMMAN 1568, o.p.

Vom Abfall zum Baustoff

Tierknochen als Recyclingmaterial am Beispiel Tulln-Marktplatz

Herbert BÖHM, Wien

Zusammenfassung

Im Zuge großflächiger Grabungen im Stadtgebiet von Tulln an der Donau, die in den Jahren 2005 bis 2008 erfolgten, wurden außer römischen Befunden auch zentrale Areale der mittelalterlichen Stadt archäologisch untersucht. Dabei konnte auch der mittelalterliche Marktplatz mit einer Fleischbank und seine Zugangsstraßen erfasst werden, die unter raumsoziologischen Gesichtspunkten bearbeitet wurden. Unter diesem Aspekt wurden die archäozoologischen Funde, die in großer Menge aus den Begehungshorizonten dieser Befunde geborgen werden konnten, beprobt und analysiert. Obwohl sich die unterschiedlichen Fundproben in ihrer Charakteristik kaum zu unterscheiden schienen, konnten deutliche Abweichungen in Erhaltung und Zusammensetzung festgestellt werden. Als Grundlagen für die synthetische Betrachtung des Fundgutes dienten die Repräsentanzen von Tierarten und deren Skelettelemente sowie anthropogen verursachte Knochenmodifikationen. Auf die räumliche Verteilung des Knochenmaterials wurde dabei besondere Rücksicht genommen. Dadurch konnten verschiedenartigste Verwertungsstrukturen und ökonomische Funktionskreise rekonstruiert werden und ein detailliertes Bild der Akkumulation und Dispersion von Tierkörperanteilen gezeichnet werden. Es spiegeln sich unterschiedlichste Verwertungs- und Entsorgungsprozesse wider, die das Fundmaterial durchlief, was zu sehr unterschiedlichen Objektbiografien führte, bevor die Funde jedoch einer vereinheitlichenden und abschließenden Transformation unterlagen, die sich durch ihre Verwendung als Baustoff zur Befestigung der Begehungsniveaus äußerte.

1. Einleitung

Durch großflächige archäologische Untersuchungen im Zentrum von Tulln an der Donau, die in den letzten Jahrzehnten durchgeführt wurden, konnten detaillierte Einbli-

Summary

During the years 2005–2008 large scale excavations took place in Tulln (Lower Austria) unearthing various Roman features and core areas of the medieval town. The medieval market square, including a meat stall and the access streets, were subject to detailed archaeological analysis in terms of the sociology of space. The archaeozoological material discussed here was collected from the occupation layers associated with these archaeological features and was examined in order to analyze spatial and functional differences. It can be shown that there are significant variations in the preservation and composition of the animal bone samples from these archaeological features, even if the general characteristics seemed to be quite similar. The analysis aimed at explaining these spatial variations is based on the frequency of species and the representation of their skeletal elements as well as on human-induced bone modifications. Various aspects of the utilisation of animal body parts can be reconstructed. Furthermore, the archaeozoological material throws light into processes of accumulation and dispersion of animal body parts. The animal remains went through very different functional circles but were all subject to a final, unifying transition from waste to building material, which was used to harden and pave the occupation layers of the market square.

cke in die Stadtgenese von der Antike über das Mittelalter bis hin zur Frühneuzeit gewonnen werden.¹

¹ SCHOLZ u. a. 2007, 4–18; SCHOLZ und KRENN 2010, 51–66.

Konsumort Markt

Forschungen zu Objekt und Raum am Beispiel des Tullner Breiten Marktes

Ute SCHOLZ, Wien

Zusammenfassung

Der mittelalterliche Marktplatz von Tulln liefert aufgrund seiner umfassenden archäologischen Quellen eine gute Datengrundlage für die Erforschung archäologischer Objekte als Waren. Die mit raum- und architektursoziologischen Methoden untersuchten Befunde und die Objekte des Fundmaterials lassen weitere Untersuchungen mit konsumtheoretischen und -historischen Ansätzen zu. Die zentrale Frage lautet: Wo wird was verkauft? Dieser Beitrag untersucht Fundmaterial des 12./13. Jahrhunderts vom Tullner Breiten Markt und stellt eine Beziehung zu seiner räumlichen Verteilung her. Dabei wird der gebaute Raum der Marktbauten untersucht und seine Verwendung diskutiert. Weiters soll die Verteilung von Fundgattungen mit diesen Bauten in Bezug gesetzt werden. Die daraus resultierenden räumlichen Muster zeigen, dass spezielle Bereiche am Markt für den Verkauf von bestimmten Waren benutzt wurden.

1. Einleitung

Am Tullner Hauptplatz wurde im Zuge der Errichtung einer Tiefgarage eine flächendeckende Ausgrabung in den Jahren 2007–2008 auf nahezu dem gesamten Areal des Platzes durchgeführt.¹ Im Rahmen eines Forschungsprojektes an der Universität Wien zu Raum und Sachkultur in der mittelalterlichen Stadt wurden die Funde und Befunde des Marktes unter der Anwendung von Methoden der Raum- und Architektursoziologie ausgewertet.² Am Marktplatz wurden Befundphasen erfasst, die von der römischen Bebauung des Vicus des Kastells Comagenis bis in die Neuzeit reichen. Eine mittelalterliche Nutzung des Gebietes ist ab dem 11. Jahrhundert belegt, die Einrichtung eines Marktes begann im 12. Jahrhundert. Zu dieser Zeit fand eine Ausdehnung des Stadtgebietes nach Westen hin statt. Der Markt war inmitten von auf ihn ausgerichteten

Summary

The medieval market of Tulln presented numerous archaeological data through which to research archaeological objects as goods. The archaeological contexts of the market were examined with the methods of the sociology of space and architecture. However, there is also a connection between these archaeological objects and the built environment, which can be explained with theories of consumer research. The main question is where which kind of things was sold. This paper examines archaeological findings from the Tulln market from the 12th to 13th centuries A.D. and their spatial distribution. Questions arise about the function of the built market environment and about the distribution of archaeological finds in relation to the buildings. The results indicate spatial patterns and the use of some market areas for selling specific kind of goods.

Parzellen platziert, direkt am Eingang des St.-Pöltener-Tores als Teil der neu errichteten Stadtmauer.

1.1. Raumsoziologie

Die Befunde und Funde der Grabung wurden mit methodischen Mitteln ausgewertet, die aus den Theorien der Raum- und Architektursoziologie gewonnen wurden. Die Raumsoziologie definiert Raum als die relationale Anordnung von Lebewesen und sozialen Gütern.³ Dabei werden zwei Schritte in der Erfahrung und Konstruktion von Raum unterschieden. Zunächst beschreibt das *Spacing* den Raum als konkreten physischen Ort, in dem Vorgänge wie das Platzieren, Positionieren und Errichten von räumlichen Gebilden stattfinden. Dieser Vorgang wird wesentlich von Handlungen der Akteure und der von ihnen er-

¹ SCHOLZ und KRENN 2010, 51–66.

² SABEDITSCH und SCHOLZ 2013, 28–35.

³ Löw 2001, 224–230.

Imitation und Nachahmung

Phänomene gotischer Goldschmiedekunst¹

Maria STÜRZEBECKER, Erfurt

Zusammenfassung

Nachahmung und Imitation waren weit verbreitete Phänomene in der Goldschmiedekunst der Gotik. Silberne Gefäße imitierten solche aus einfacheren Materialien wie Glas oder Holz. Schmuckstücke wie Broschen, Fingerringe und Gürtel aus unedlen Metallen ahmen silberne und goldene nach. Letzteres erscheint allerdings weniger als direkte Imitation, sondern eher als ein Ausdruck der damals herrschenden Mode in den verschiedenen Milieus. Man bediente sich derselben Formensprache, um mit einfacheren Materialien denselben Effekt zu erzielen.

Die Gründe für silberne Imitationen von Gefäßen aus Glas oder Holz sind nicht so offensichtlich. Es scheint, als ob die Goldschmiede im ausgehenden 13. und frühen 14. Jahrhundert bei bestimmten Gefäßarten in Gestalt und Dekor noch nicht zu Formen gefunden hatten, die dem Material und dem Zweck entsprachen. Aus diesem Grund griff man auf allgemein beliebte und eingeführte Gefäßformen zurück und bediente so die vorhandene Nachfrage nach Gefäßen aus Edelmetall.

1. Einführung

Im 13. und 14. Jahrhundert erlebte die Goldschmiedekunst eine Blütezeit. Technische Innovationen, wie das transluzide Email, führen zur Entwicklung neuer Gestaltungsmöglichkeiten; durch regelrechte Massenproduktion, vor allem von in Formen geschlagenen oder gepressten Motiven, konnte effizient in großer Stückzahl produziert werden. Die Goldschmiede hatten ihre Werkstätten in den Zentren der großen Städte, wo sie sowohl sakrale als auch profane Arbeiten herstellten. Während liturgisches Gerät, wie Kelche, Monstranzen oder Reliquiare, zumeist von Klöstern oder Kirchen in Auftrag gegeben wurden, fertigten

Summary

Emulation and imitation were widespread phenomena in goldsmith's art of the Gothic period. Silver vessels imitated those made of simpler materials such as glass or wood. Jewellery such as brooches, rings and belts made of base metal imitate pieces of silver and gold. The latter, however, seems to be less a direct imitation, but rather an expression of the prevailing fashion in the various milieus. They used the same design language to achieve the same effect with simple materials.

The reasons for silver imitations of vessels made of glass or wood are less obvious. It is as if goldsmiths in the late 13th and early 14th century had not yet found their way to forms of shape and decoration for particular vessel types, which corresponded to the material used and the purpose of the vessel. For this reason, one resorted to popular and established types and served the existing demand for vessels made of precious metals.

die Goldschmiede weltliche Objekte, wie Schmuckstücke oder silberne Gefäße, zumeist auf Vorrat für den Verkauf im eigenen Laden, aber auch für den Fernhandel an.² Aus historischen Quellen wissen wir, dass die Goldschmiede bereits sehr mobil waren, sie wanderten mit ihren Formen und Vorlagen. Gleichzeitig wurden Matrizen, Patrizen oder Gussformen vielfältigt und genau wie fertige Goldschmiedearbeiten oder deren Halbfabrikate in ganz Europa verhandelt.³

Von der ursprünglich sicherlich sehr hohen Zahl gotischer Goldschmiedearbeiten hat sich allerdings bis heute nur ein verschwindend geringer Teil erhalten.⁴ Im Mittelalter beurteilte man Schmuck und Gerät aus Edelmetall

¹ Dieser Aufsatz beruht in Teilen auf der 2010 publizierten Dissertation der Verfasserin zum Schatzfund aus der Michaelisstraße in Erfurt (STÜRZEBECKER 2010).

² FRITZ 1982, bes. ab 49; STÜRZEBECKER 2010, 61.

³ Siehe dazu FRITZ 1982, bes. ab 49, mit Nachweis der weiterführenden Quellen.

⁴ Siehe dazu ausführlich STÜRZEBECKER 2010, 134–136.

Der Schatzfund von Wiener Neustadt

Überlegungen zur Deutung eines außergewöhnlichen Fundkomplexes

Nikolaus HOFER, Wien

Zusammenfassung

Der spätmittelalterliche Schatzfund von Wiener Neustadt wurde dem Bundesdenkmalamt 2010 gemeldet und im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojektes bearbeitet. Der Schatzfund beinhaltet rund 130 vergoldete Silberobjekte mit einem Gesamtgewicht von etwa 2.200 g und wurde vermutlich gegen Ende des 14. Jahrhunderts verborgen. Der Beitrag thematisiert die Fundumstände und die Art der Deponierung sowie die spezifische Zusammensetzung des Hortes, die für die Interpretation des Fundkomplexes von zentraler Bedeutung sind. Letztendlich handelte es sich offenbar um einen Altmetallhort, der vermutlich von einem Goldschmied und/oder Händler in der Nähe einer Straße deponiert worden ist.

Summary

The late medieval hoard find from Wiener Neustadt was reported to the Federal Department for the Protection of Monuments in 2010 and subsequently scrutinised through an interdisciplinary research project. The treasure consisted of about 130 gilded silver objects with a total weight of 2,200 grams and was probably hidden towards the end of the 14th century. This contribution discusses the find's circumstances and the way in which the hoard was deposited, together with its detailed composition, all of which are important when interpreting the complex. Ultimately, it would appear to be "scrap metal", which was deposited beside a road presumably by a goldsmith and/or a merchant.

1. Einleitung

Schatzfunde sind eine archäologische Quellengruppe, die hervorragend zu dem Tagungsthema „Wert(e)wandel“ passt: Kaum eine andere Fundkategorie lässt vielfältigere Rückschlüsse auf einstige Wertvorstellungen – in materieller wie immaterieller Hinsicht – zu. Darüber hinaus bieten gerade Schatzfunde auch eine breite Palette an sozialhistorischen Interpretationsmöglichkeiten, erhält doch jeder Hort im Prinzip erst durch den Zeitpunkt und die Art seiner Deponierung sowie die spezifische Zusammensetzung seine letztgültige Bedeutung – die sich dann durch den Kontext der (Wieder-)Entdeckung beziehungsweise Bergung diametral verändern kann: Wohl nicht jeder „Schatz“ wurde von der verbergenden Person¹ auch als solcher gesehen.

Sogenannte Schatzfunde bergen allerdings für die Wissenschaft zugleich ein nicht unbeträchtliches Gefahren-

potenzial, das sich nicht nur in den Verlockungen der medialen „Ausschlachtung“ derartiger Entdeckungen äußert, sondern ganz konkret auch die Methodik an sich betrifft: Gerade bei der Interpretation von Schatzfunden lässt sich eine Tendenz zu monokausalen Erklärungsmodellen beobachten, wie bereits Anke SCHOLZ festgestellt hat.² Einerseits werden die Deutung des Fundkomplexes und seine Datierung oft an einzelnen Objekten (meist Münzen oder etwa Schmuckstücke spezifischer Provenienz) ohne ausreichende Berücksichtigung des Gesamtkontextes festgemacht, andererseits wird oft außer Acht gelassen, dass die aus historischen Lebensumständen generierten Motivationen für bestimmte Handlungen nicht unbedingt den rezenten Vorstellungen und Verhaltensmustern entsprochen haben müssen. Abgesehen davon haben vielfach wohl auch unvorhersehbare, ja unkalkulierbare persönliche Schicksalsfügungen – die sich ohne entsprechende Hinweise im Befund oder an den Objekten selbst im Nachhinein kaum mehr nachvollziehen lassen – zur Niederlegung von Objekten geführt.

¹ Da aus dem Fundkomplex und -kontext keine Hinweise auf das Geschlecht der verbergenden Person zu erschließen waren, wird sie hier neutral angesprochen. Bei den weiter unten angeführten Berufsbezeichnungen wird einfachheitshalber die männliche Form verwendet, doch ist selbstverständlich auch hier keine Geschlechtsspezifikation möglich.

² Ausführlich zur Problematik der „Gefahr einer Überbeziehungsweise Fehlinterpretation“: SCHOLZ 2013, bes. 198–201.

Der Depotfund von über 1700 Geschosspitzen im Gotischen Haus der Burgruine Eppenstein/Steiermark im mitteleuropäischen Vergleich

Astrid STEINEGGER, Graz

Zusammenfassung

Seit 2010 werden die vom örtlichen Burgverein durchgeführten Sanierungsmaßnahmen an der Burgruine Eppenstein vom Verein FIALE wissenschaftlich begleitet und im Zuge dieser Arbeiten werden archäologische Grabungen, Surveys und Bauaufnahmen durchgeführt. Im Sommer 2013 und 2014 konnten im Bereich des so genannten Gotischen Hauses unter einer Lage Mauerschutt über 1700 Geschosspitzen geborgen werden. Diese waren teils noch mit abgebrochenen Pfeilschäften versehen und lagen – für eine spätere Nutzung eventuell in einem Regal geschichtet – ursprünglich in einem Raum des Obergeschoßes. Im Zuge des Verfalls der Burganlage ab 1600 und der zunehmenden Baufälligkeit der Mauern und Decken stürzten die Geschosspitzen sukzessive von dort in die Tiefe. Ein Begehungsbericht von Bausachverständigen aus dem Jahr 1590 nennt eine Harnischkammer im Obergeschoß des „mitter Stockh“, welcher wohl mit Teilen des Gotischen Hauses gleichzusetzen sein dürfte. Der Fund einer solch hohen Zahl von Geschosspitzen, vermutlich überwiegend Bolzeneisen für Armbrüste, sowie der Befund einer historisch belegten, verstürzten Harnischkammer sucht in Mitteleuropa nach Vergleichbarem. Der Beitrag enthält eine Beschreibung des Befundes und der Funde gepaart mit naturwissenschaftlichen Untersuchungsergebnissen sowie eine Abhandlung zum Kenntnisstand über die Art der Lagerung von Geschosspitzen. Geschosspitzen finden sich zwar europaweit vor allem im Fundgut von Burgen sehr häufig, doch in größeren Mengen sind sie bislang im Grabungsbefund selten anzutreffen. Wenn doch, so deuten die Befunde gewöhnlich auf eine Lagerung in einer Kiste hin bzw. fehlen in den Publikationen jegliche Hinweise auf mögliche Aufbewahrungshilfen. Zu den wenigen Orten, an welchen die Umstände des Fundes von größeren Mengen an Geschosspitzen archäologisch dokumentiert werden konnten, zählen die Burgen in Nänikon und von Mont Terri in der Schweiz sowie die der Werburg bei Spenge in Deutschland und Křivoklát in der Slowakei.

Summary

Refurbishment work at Eppenstein Castle has been carried out by a local society since 2010. The archaeological association FIALE has accompanied this work scientifically and been responsible for excavations, surveys and architectural drawings. In the summer of 2013 and 2014, FIALE recovered more than 1700 projectile points from beneath a layer of stone-wall debris in an area known as “the Gothic House”. Some of them were still mounted on their broken shafts. They had originally been stored in a room in the upper floor of the building, perhaps on a shelf, for later use. After 1600 the castle was left to fall to ruin and with the increasing dilapidation of the walls and ceilings the projectile points must have fallen little by little to the deeper levels of the building. An inspection report from a building specialist, dated 1590, mentions an armoury in the upper story of the “mitter stockh”, which probably corresponds to part of the present “Gothic House”. The discovery of such a great number of projectile points, mainly consisting of iron bolts for crossbows, combined with the archaeological proof of an armoury known from written sources, is unique in Central Europe. This paper contains a description of the results of the excavation, together with natural scientific research results and a passage on the current state of knowledge about different ways of storing projectile points. Although they are frequently discovered in small numbers throughout Europe, especially in medieval castles, large numbers of projectile points are only rarely found by excavation. When they occur the accompanying finds usually indicate storage in boxes or the publication does not mention any means of storage at all. There are only few places where the finds circumstances of large numbers of projectile points have been archaeologically documented, among them the castles of Nänikon and Mont Terri in Switzerland, Werburg Castle near Spenge in Germany, and Křivoklát in Slovakia.

„Die schöne Leich“

Soziale Unterschiede bei Bestattungen der Neuzeit auf drei Wiener Vorstadtfriedhöfen

Thomas POTOTSCHNIG, Wien

Zusammenfassung

Die drei vorgestellten Friedhöfe zeichnen sich durch unterschiedliche Belegungsbeginnzeiten, aber gleichzeitige Schließung aus. Während zwei Friedhöfe (Bäckenhäuslfriedhof und Spanischer Friedhof) zu nahegelegenen Spitälern und Siechenhäusern gehörten und von diesen auch verwaltet wurden, gehörte der Neue Schottenfriedhof zur Schottenkirche.

Durch die Besitzverhältnisse ergibt sich die Belegung mit Personen aus verschiedenen sozialen Schichten. Während am neuen Schottenfriedhof BürgerInnen bestattet wurden, waren es am Spanischen Friedhof vorwiegend Veteranen mit ihren Familien, welche sozial am unteren Ende der Bürgerschaft standen und wenige Mittel hatten. Im Bäckenhäuslfriedhof wurden die sozial Schwächsten bestattet. Dies spiegelt sich sowohl in der Anzahl der Funde, in den Befunden der Gräber, in der Ausführung der Infrastruktur, als auch in den anthropologischen und medizinischen Befunden wider.

Die Ärmsten, die die geringste Lebenserwartung hatten, die meisten Mangelerscheinungen aufwiesen und auch am anfälligsten für Krankheiten waren, die im Siechenhaus starben, wurden ohne Sarg und nahezu ohne Funde in Mehrfachgräbern bestattet. Auf dem Friedhof gab es nicht einmal eine Kapelle.

Die sozial besser gestellten Veteranen und deren Familien, die ebenfalls weitgehend an Mangelernährung litten, die in einem Spital für wenig Begüterte starben, wurden in aufwändigeren Reihengräbern in Särgen bestattet. Doch auch hier zeigt sich, dass es wenig Geld für Beigabe gab. Eine kleine Kapelle war auf dem Gelände vorhanden.

Im Neuen Schottenfriedhof lag das Bürgertum der Zeit. In Reihengräbern, durch Wege erschlossen, mit Kirche versehen, wurden die Toten in Särgen mit Beigaben privater und religiöser Natur bestattet. Auch ein Bereich für Kinder wurde auf dem Friedhof geschaffen.

Summary

The Department of Urban Archaeology of the City of Vienna (Stadtarchäologie Wien) recently completed an analysis of a number of post-medieval cemeteries, their structures, human remains and artefacts following excavations from 2004 to 2006.

Three cemeteries were located at one site, Sensengasse in the 9th District. The dates of use of the cemeteries are quite precise, they all date to the late 17th and 18th centuries. They contained more than 600 individuals. Some were buried in rows of single graves, but more than 300 individuals at the Bäckenhäusl cemetery were interred in 7 large mass graves. These individuals were most likely victims of the plague epidemics of 1679 and 1713. According to a decree of Joseph II (Emperor of the Holy Roman Empire), issued in August 1784, all cemeteries located within the city's post-medieval defensive perimeter were to be closed down for public health reasons of public health.

At the Sensengasse excavation site, the three different cemeteries show differences in social status very well. The cemeteries had different owners – the military, a monastery and a private hospital belonging to the bakers' guild.

* * *

1. Einleitung

Bereits bevor Kaiser Joseph II. am 9. Oktober 1783 die „Direktivregeln zur Errichtung einiger Friedhöfe außer den Linien“¹ erlies, eine Richtlinie, maßgeschneidert für Wien

und seine Vorstädte, die im Jahre 1784 in der großen Gesetzesnovelle zur monarchieweiten Schließung von Friedhöfen mündete, war der Stadtverwaltung klar, dass viele Friedhöfe problematische Lagen hatten, zu klein dimensioniert waren und dass ein umfassendes Lösungskonzept entwickelt werden musste. Die „Direktivregeln“ verordneten die Schließung aller Friedhöfe und Gruften innerhalb der Linien, jener Grenze, die die Vorstädte baulich vom

¹ KROPATSCHEK 1785–1790, Bd. 6, 560–564.

Perspektiven auf Entsorgungspraktiken im Mittelalter

Claudia THEUNE, Wien

Zusammenfassung

Archäologen graben im Prinzip in erster Linie Müll und Abfall aus und damit auch diejenigen Befunde, die in vergangenen Zeiten als Plätze der Entsorgung ausgewählt und entsprechend genutzt wurden. In der Regel sind die Objekte nach einer mehr oder weniger langen Phase der Nutzung dem aktiven Handlungskreislauf aus unterschiedlichen Gründen bewusst entzogen worden. Sie waren defekt, zerbrochen, nicht mehr zeitgemäß oder sie stellten gar eine Gefahr für die Menschen dar. In jedem Fall war das Verbleiben der Gegenstände im direkten Lebensumfeld nicht mehr erwünscht und sie wurden daraus entfernt. Gruben, Gräben, Latrinen oder andere Eingrabungen, beziehungsweise gleichermaßen offene Flächen auf privaten Grundstücken oder im öffentlichen Bereich wurden planmäßig als Orte der Entsorgung bestimmt. Jedoch werden diese Gegenstände in der Archäologie selten unter dem spezifischen Aspekt der Entsorgung analysiert. Häufiger werden Aspekte der zeitgenössischen Herstellung oder aktiven Verwendung und Verhandlung thematisiert. Gleiches gilt für Befunde. Archäologen sprechen zwar sehr viele Befunde, in denen fragmentierte Objekte abgelagert wurden, als Abfallgruben an, jedoch wird die Einlagerung der Funde, abgesehen von Latrinen und Kloaken, meist nicht unter der Perspektive der entsprechenden Handlungspraktiken analysiert. Erst seit einigen Jahren werden solche Gesichtspunkte diskutiert. Die bewusste Zusammenführung von Fundkontext und Objekt in Bezug auf Abfall und Müll bietet die Chance, die Vielfältigkeit der Entsorgungspraktiken genauer zu betrachten und damit einen Einblick in Verhaltensweisen, Normen und Gewohnheiten von historischen Gemeinschaften zu erhalten. Anhand von Beispielen meist aus der Mittelalterarchäologie werden die Interpretationsspielräume dargestellt.

1. Einleitung

In der Archäologie werden Befunde und Funde häufig in den Kontext der Welt der Lebenden und aktiv Handelnden gesetzt, auch wenn jene und vor allem die dem Befund zu-

Summary

At the end of the day archaeologists primarily excavate rubbish and waste and with it those contexts which in the past were selected as disposal sites and used in that way. Usually the objects involved are deliberately taken out of the activity cycle for different reasons and after a more or less lengthy period of use. They were non-functional, broken, no longer up-to-date or even represented a danger for people. In every case they were no longer wanted in people's immediate living environment and were thus removed from it. Pits, ditches, latrines and other excavated features, but also open areas in private ownership or public spaces were deliberately selected as disposal sites. Despite this, in archaeology, these objects are rarely analysed specifically in terms of disposal. More often, aspects to do with their production or active use and circulation are discussed. The same is true for archaeological features. Archaeologists label many contexts, in which fragmented objects have been placed, rubbish pits, but, with the exception of latrines and wells, the deposition of the finds, is not usually analysed in terms of the activity involved. Such considerations have only been talked about in recent years. For rubbish and waste, the conscious connecting of context and object offers the possibility of taking a closer look at the variety of disposal strategies, thus gaining an insight into the behaviour, norms and customs of historic communities. The interpretative possibilities are illustrated with the help of examples, mostly of them from medieval archaeology.

zuordnenden Artefakte eher anderen Lebenswelten – oder Totenwelten – zuzuweisen sind. Brand- oder Körpergräber, Vorratsgruben, Eintiefungen für reversible oder irreversible Depots und Horte, im Boden eingegrabene Strukturen, wie Postenlöcher oder Fundamentgräbchen von Gebäuden, be-

Der Umgang mit Abfällen im mittelalterlichen Brno

Rudolf PROCHÁZKA, Petr HOLUB und Lenka SEDLÁČKOVÁ, Brno

Zusammenfassung

Der Artikel behandelt die Abfallbehandlung in Brno (Tschechische Republik, Mähren) im Mittelalter. Es wird zwischen Abwasser, Bau-, Haushalts-, Produktionsabfall und Fäkalien unterschieden.

Vor der Einführung der Kloaken in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts herrschte noch die traditionelle, spontane Abfallbeseitigung in Gruben und Abfallschichten vor.

Anfangs blieb auch der Bauabfall noch in der Stadt, was stellenweise zu einer Geländeerhöhung geführt hat. Manchmal wurden mittelalterliche (Abfall-)Schichten auch aus den öffentlichen Flächen wieder teilweise oder ganz durch wiederholte Reinigung entfernt.

Über die Abwasserbeseitigung weiß man nicht viel, archäologisch wurden mehrphasige Kanäle aus dem 13. Jahrhundert auf dem Svobody Platz festgestellt. Es wurden auch Streitigkeiten über die Ableitung der Abwässer schriftlich bezeugt.

Seit der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts erfolgte die Fäkalienentsorgung mittels Kloaken, meist unversteiften Schächten, deren Tiefe (2–10 m) von der Höhe des Grundwasserspiegels abhängig war. Nur wenige Kloaken wurden mit Holzkonstruktionen ausgestattet. Steingemauerte Latrinen kamen in geringer Zahl nach 1400 auf und in größerer Zahl nach 1500. Im Hofbereich waren im Durchschnitt 10 oder mehr solcher Kloaken aus dem 13.–15. Jahrhundert meist unregelmäßig, seltener konzentriert an der Parzellengrenze, angelegt. Wir wissen bisher wenig über die Reinigung der Kloaken. Es ist aber klar, dass die unversteiften Latrinen ziemlich bald durch neue abgelöst wurden. Die Einführung der gemauerten Kloaken führte zur Reduzierung ihrer Zahl sowie auch zur wiederholten Reinigung. In die Schächte entsorgte man nicht nur Fäkalien und Küchenabfall, sondern manchmal auch Brandschutt. Zur Abfallbeseitigung dienten auch aufgelassene Brunnen, Erdkeller und Ähnliches. Der Produktionsabfall mischte sich oft zwischen andere Sorten des Mülls.

Die Abfallbeseitigung im mittelalterlichen Brno ähnelt jener in mehreren, speziell königlichen Städten Böhmens und Mährens, wo Kloaken meist seit der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts üblich waren. In kleineren Städtchen und Märkten kamen sie oft erst in späterer Zeit auf. Der regulierte Müllbetrieb stellte ein sehr wichtiges Merkmal des mittelalterlichen Urbanisierungsprozesses dar.

Summary

The article deals with the treatment of waste in Brno (Czech Republic, Moravia) in the Middle Ages. The royal commune was established in the area of the pre-urban castle-agglomeration (11th–12th century). The article differentiates between waste water, building rubble, household garbage, ordure and production rubbish. The introduction of cesspits from the first half of the 13th century onwards was preceded by the spontaneous removal of rubbish. In the early years building waste stayed in the town, leading to a rise of the ground level. Sometimes repeated cleaning removed rubbish from public spaces. In the 13th century such surfaces were often covered by gravel and from the 14th century by stone pavements. From the end of the 13th century onwards, as the number of stone houses increased, pits became more rare and only wells and cesspits remained. We have little information about the treatment of sewage water and drains from the 13th century have only been revealed in Svobody Square. Since the first half of the 13th century problems of home hygiene were solved by cesspits – mostly non-lined shafts whose depth depended on the ground-water level. Only a minority of cesspits were timber framed, the latrines enclosed by stone/brick walls were rarely used in the 15th century, more often from 1500.

Ten or more cesspits are sited in the courtyard on average, while latrines are concentrated near the plot boundary. We are badly informed about cesspit cleaning, but the non-lined shafts were soon replaced by new ones. The boom in stone/brick-enclosed latrines made repeated cleaning easier, the number of cesspits in one courtyard could be reduced. Not only faeces were deposited in latrines, but also kitchen rubbish and sometimes building debris. Production rubbish was mostly mixed in among the refuse types in deposits or fills of pits of a different function, including latrines, abandoned wells etc.

Garbage removal in medieval Brno resembled the situation in other Czech and the Moravian, particularly royal towns, where cesspits were commonly used from the second half of the 13th century onwards. In the smaller townships they often did not occur until much later. The regulated removal of rubbish represented was a significant part of medieval urbanisation.

Entsorgungspraktiken in (früh-)mittelalterlichen ländlichen Siedlungen

Elisabeth Nowotny, Asparn/Zaya

Zusammenfassung

In Einzeluntersuchungen (früh-)mittelalterlicher Siedlungen im ländlichen Milieu wurden bis dato meist keine Daten vorgelegt, die in Bezug auf Entsorgungsstrategien zu interpretieren wären. Dies gilt auch für das Untersuchungsgebiet (Nieder- und Oberösterreich).

In einer Fallstudie der früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung Mitterretzbach im nördlichen Niederösterreich wurden Verfüllprozesse eingetiefter Objekte analysiert und Abfall kategorisiert. In die Auswertung wurden die Stratigraphie der Verfüllschichten sowie die Verteilung und Fragmentierung der Funde, vor allem der Keramik, miteinbezogen. Hausgruben waren fast ausschließlich durch natürliche Prozesse verfüllt worden, bei (Speicher-)Gruben zeigte sich phasenweise Einlagerung von Abfall, dies gilt in besonderem Maße für die hochmittelalterlichen Befunde. Da in der Regel keine weiteren Plätze der Lagerung oder Beseitigung von Abfall archäologisch erfasst werden, sind zur (räumlichen) Organisation der Beseitigung kaum Aussagen zu treffen.

In frühmittelalterlichen Siedlungen ist die geringe Quantität von Keramik dieser Zeit in eingetieften Objekten auffällig; diese scheint also nicht regelhaft hier entsorgt worden zu sein. Die Daten der Siedlung Mitterretzbach machen weiters deren verstreute Ablagerung innerhalb der Siedlung unwahrscheinlich. In Bezug auf den Umgang mit Schlacht-/Speiseabfällen und Tierkadavern deutet sich in den verschiedenen Siedlungen ein ähnliches Konsum- und/oder Entsorgungsverhalten an.

Auf mittelalterliche Siedlungen wird anhand von Einzelbeobachtungen in Wüstungen des Wald- und Weinviertels eingegangen. Weiterreichende Aussagen zu Wahrnehmung und Bewertung von Abfall ermöglichen erst Auswertungen von Siedlungen mit quantitativ umfangreichem Fundmaterial. Auch die Wieder- und Weiterverwertung von Rohstoffen oder Objekten wird angeschnitten. Die Entsorgung von Fäkalien ist durch Latrinen im Untersuchungsgebiet vereinzelt zumindest ab dem Spätmittelalter belegt.

Summary

A focus has been placed on disposal strategies in the late medieval urban context recently, but this does not apply to rural areas. Data which can be interpreted in this way have rarely been presented in individual studies of (early-) medieval settlements. This is also the case for the study area (Lower and Upper Austria).

In a case study filling processes of sunken objects in the early and high medieval settlement of Mitterretzbach, northern Lower Austria, are being analysed using theoretical approaches to (post-)deposition processes and taphonomy. The stratigraphy of filling layers and the distribution and fragmentation of finds are examined. Pits of houses were almost entirely filled by natural processes, while refuse was dumped in (storage-)pits at times. As usual, sunken objects are the only kind of repositories which can be made out.

In early medieval settlements only a small number of pottery sherds of this date have been recorded in sunken objects, ruling out their regular disposal therein. Yet their scattered deposition within the settlement is unlikely, at least according to the Mitterretzbach data. As far as the handling of slaughter and catering waste is concerned, comparable proportions of different animal species in the early medieval settlements suggest similar consumer and/or disposal behaviour. Disposal in high and late medieval settlements is being reviewed on the basis of single observations regarding deserted villages of the Wald- and Weinviertel.

Further statements concerning the perception and valuation of disposal can only be made based on analysis of settlements with a large number of finds. Recycling might also yield such information, but there are only a few examples which can be quoted. Another point is the disposal of bodily waste. Singular examples of latrines in rural areas document their use in the study area since the late medieval period at the latest.